Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" und illustrirter „**Zeitspiegel.**"
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 307. **Sonnabend, den 31. Dezember** **1892.**

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Januar-Februar-März eröffnen wir ein dreimonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung"

und kostet dieselbe incl. ihren werthvollen Beilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**" u. „**Zeitspiegel**" bei der Expedition 2,00 Mark und bei den Postanstalten 2,50 Mark.

Für **Culmsee** und Umgegend nimmt Herr Kaufmann **P. Haberer** in **Culmsee** Bestellungen entgegen.

Die Expedition der „Thorner Zeitung."

* Zum neuen Jahre.

Aus triftigen Gründen ist es Sitte geworden, bei dem Wechsel des bürgerlichen Jahres, welches unserer Zeitrechnung zu Grunde liegt, eine Neujahrsbetrachtung anzustellen und äußere und innere Umschau zu halten, denn im Leben der Menschen und Völker bedeutet ein Jahr immerhin einen wichtigen Schritt, einen Erfolg oder Mißerfolg, ein vergebliches Harren oder hoffnungsfreudige Zuversicht. Geheimnißvoll, mit einem dichten Schleier verhüllt, liegt auch die Zukunft und naturgemäß auch das neue Jahr vor dem geistigen Auge des Menschen und reizt so manchen, prophetische Umschau zu halten. Fühlt eine Nation an dem Verlaufe düsterer Ereignisse, daß sie vor schweren Prüfungen steht, und zeigt ihr die ewige Vorsehung ein warnendes Menetekel, so ist es wohl ein Recht und eine Pflicht erleuchteter Geister, eine prophetische Warnung auszusprechen, wie uns dies auch die Bibel und die Weltgeschichte lehren, aber in ruhigen, normalen Entwickelungsperioden, zu welchen wir auch die gegenwärtige rechnen, erscheint es sehr überflüssig und bedenklich, sich am Jahreswechsel in Prophezeihungen ergehen zu wollen. Denn wenn auch viele Politiker schon das Herannahen der großen sozialen Revolution zu vernehmen glauben und deren Ausbruch noch vor Ende dieses Jahrhunderts befürchten, so darf doch mit großer Zuversicht behauptet werden, daß, falls sich wirklich diese Prophezeiung bewahrheiten sollte, die soziale Revolution am Ende des neunzehnten Jahrhunderts doch keine morschen Staatsgebilde vorfinden würde wie die große politische Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts. Gewiß ist auch unsere Zeit nicht frei von verhängnißvollen Verirrungen und leider zeigen sich in vielen Staaten und auch im deutschen Reiche Neigungen, zum Nachtheil der sachlichen Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten die Parteileidenschaften, den Haß und die Schmähsucht überwuchern zu lassen und die gemeinsamen nationalen und humanen Interessen zu vergessen. Aber eine Zeit, in welcher die nationalen und humanen Schöpfungen in der Gesetzgebung und in der Vaterlandsvertheidigung so großartig sind wie niemals zuvor in der Entwickelung der deutschen Nation und auch der meisten europäischen Völker, und in einer Epoche, welche in Bezug auf die Entwickelung des Kulturlebens, trotz zeitweiliger Enttäuschungen, zu den glänzendsten in der Geschichte der Menschheit gezählt werden muß, fehlt in der äußeren Erscheinungswelt, in Staat und Gesellschaft die Ursache zur lähmenden Schwarzseherei und Verzagtheit. Nur freudige Zuversicht und Gottvertrauen, nur die Hoffnung auf die guten Früchte ehrlichen Schaffens, nur das eifrige Bestreben, durch Selbsterkenntniß und Selbstveredelung die eigene und allgemeine Wohlfahrt zu fördern, sollten deshalb im Herzen der Menschen die Leitsterne im neuen Jahre sein!

Tagesschau.

Der „Magd. Ztg." wird gemeldet: „An den höchsten Stellen, wie in den leitenden Kreisen herrscht tiefe Verstimmung über das Treiben der Antisemiten und noch mehr darüber, daß die konservative Partei sich von den Antisemiten hat ins Schlepptau nehmen lassen. Das Gebahren der konservativen Blätter, denen diese Thatsache genau bekannt ist, darf darüber nicht täuschen. Die Heftigkeit ihrer Sprache ist im Gegentheil nur eine Bestätigung dafür. Der jetzt so vielfach erörterte „Fall Löwe" wird, wie wir mit Bestimmtheit melden können, im Reichstage erneut zur Erörterung kommen. In welcher Form das geschehen soll, ist augenblicklich noch Gegenstand der Verhandlung. Augenscheinlich will die Reichsregierung auch in dieser Beziehung über ihre Stellung zu der Frage sich aussprechen und Klarheit schaffen. Ob der Ausgang dieser nur wünschenswerthen Klärung den Bestrebungen der Antisemiten entsprechen wird, scheint, nach bisher vorliegenden Anzeichen wenigstens, sehr fraglich."

Die „Nat. Ztg." kommentirt scharf die in der Morgennummer der „Nordd. Ztg." veröffentlichte Enunziation, betreffend die Stellungnahme des Kultusministers in der Dissidentenfrage und verlangt, daß die Entscheidung über die Pflicht zur Theilnahme am Religionsunterrichte nach dem „wirklichen Verfassungsgrundsatz" der Gewissensfreiheit erfolge.

Nach einer Meldung der „Polit. Corresp." aus Petersburg wird den meisten in der Hauptstadt thätigen jüdischen Advokaten demnächst von der Behörde die Weisung zugehen, ihre Berufsthätigkeit lediglich in den Städten auszuüben, wo die Ansiedlung der Juden gesetzlich erlaubt ist. Die Zahl der Apotheken, deren Besitzer Juden sind, soll erheblich reduzirt werden.

Ueber die Aussichten der neuen Militärvorlage äußert sich noch die „Kölnische Zeitung": „Auf Grund verschiedener Zeitungsartikel ist in Blättern, die eine der Militärvorlage durchaus feindliche Stellung einnehmen, die Behauptung aufgestellt worden, daß die Regierung überhaupt keine Zugeständnisse machen wolle, obwohl die Vorlage in dieser Gestalt, wie aus den Erklärungen aller Führer hervorgehe, für alle Parteien unannehmbar sei. Dem ist entgegenzuhalten, daß es nicht Aufgabe der Regierung sein kann, eine Vorlage, die sie selbst eingebracht hat, zu ändern, daß Aenderungsvorschläge nur von denjenigen Parteien ausgehen können, die die Vorlage für veränderungsbedürftig halten, und daß hierzu in den Sitzungen der Kommission der richtige Ort sein wird. Der Reichskanzler hat in seinen Reden wiederholt die Erklärung abgegeben, daß er nicht auf dem Buchstaben bestehe, und wenn praktische und mögliche Aenderungen in der Kommission vorgeschlagen werden, so wird sich die Regierung ihnen nicht entgegenstellen. Dagegen giebt es allerdings Punkte, in denen ein Nachgeben der Regierung ausgeschlossen ist. Sie kann z. B. nicht dem von freisinniger Seite gemachten Vorschlage zustimmen, die zweijährige Dienstzeit unter Beibehaltung der gegenwärtigen Präsenzziffer einzuführen. Sie erachtet ferner die Errichtung der vierten Bataillone als einen so wesentlichen Punkt der Vorlage, daß sie von ihm unter keinen Umständen abzugehen gewillt ist."

Französische Blätter bringen die Mittheilung, Fürst Bismarck habe sich soeben mit einem großen englischen Verleger behufs Herausgabe seiner Memoiren ins Einvernehmen gesetzt. Der Exkanzler habe seine Memoiren nicht in Deutschland veröffentlichen lassen wollen, weil er fürchte, daß die Polizei seine Dokumente bei dem Drucker oder die Regierung das Buch beim Erscheinen beschlagnahmen würde. — Bekanntlich ist diese Nachricht schon früher aufgetaucht, vielleicht soll durch sie die allgemeine Spannung betreffs dieseses Buches erhalten bezw. erhöht werden, was eigentlich überflüssig sein dürfte. Die Begründung mit der Furcht vor einer Beschlagnahme der Dokumente erscheint wenig plausibel, da der Fürst wohl schwerlich die Dokumente selbst, sondern höchstens eine Abschrift davon in die Druckerei liefern würde.

Weihnachtsfeier im Reichslande. In ganz Lothringen, namentlich in dem französischen Sprachgebiete, hat auch in diesem Jahre der Weihnachtsmann mit seinen Gaben wieder neue zahlreiche Anhänger gefunden. In den Städten sorgen schon die Kinder der Einheimischen dafür, daß das, was sie bei flüchtigem Besuche in altdeutschen Familien so sehr in Entzücken versetzt, auch ihnen zu Theil wird. Lobenswerthes ist auch seitens der Regierung geschehen, um die Weihnachtsbescheerung einzubürgern. So haben in Folge einer Anregung des Kreisdirektors und des Schulinspektors des Kreises Chateau-Salins die Bürgermeister und Schullehrer in allen Orten am Weihnachtsabend kleine Schulfeste veranstaltet, bei denen vor dem strahlenden Tannenbaum Lieder gesungen und kleine Geschenke ausgetheilt wurden. Gewiß werden diese sinnigen Feiern den altgermanischen Brauch in den durch Jahrhunderte fremder Landesangehörigkeit verwelschten Orten wieder aufleben lassen, günstig auf Gemüth und Gesinnung der Jugend einwirken. Auch in Frankreich nimmt die Beliebtheit der Weihnachtsfeier zu, wie die zahlreichen Sendungen beweisen, die über die Grenze gegangen sind.

Stimmung in Paris. Aus Paris wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Was man jetzt unter den Arbeitern wie in allen Schichten der Bevölkerung über Abgeordnete, Minister und den Präsidenten der Republik zu hören bekommt, übersteigt alle Begriffe. „Sie halten mich wohl für einen Abgeordneten", ist jetzt eine beliebte Redensart, um einen Vorwurf abzuweisen. Die Kammer ist so in der Achtung aller gesunken, daß sie schwerlich sich noch halten kann. Außer 1870 habe ich seit 40 Jahren keine

---

Der Väter Schuld.

Roman von S. Wörishöffer.*)

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Er glitt leicht mit der Rechten über ihr fluthendes Haar. „Wir büßen beide, Alison," sagte er, „und bei Gott, ich selbst am meisten. Du sollst jetzt eine größere Summe haben, damit es Dir an keiner Bequemlichkeit fehlen möge, fernerhin dann zweitausend Thaler jährlich. Ich werde Anordnungen treffen, daß auch nach meinem etwaigen Tode dies Geld Dir gesichert bleibt, — bist Du nun zufrieden?"

Sie neigte leicht den Kopf. „Ich schwöre Dir, gegen Deine Ruhe nichts zu unternehmen, Otto, es ist meine letzte Hoffnung, die ich Dir mit diesem Versprechen schenke, der letzte Schimmer des Glückes."

„Ich danke Dir, Alison, Gott behüte und beschütze Dich, Du Arme, er vergebe uns beiden." Er reichte ihr seine Hand. „Und jetzt lebe wohl; alles Weitere wird Everett vermitteln."

„So daß Du nicht wieder hierher kommst, Otto?"

„Nie im Leben!"

„Ach — das ist hart."

Sie gab ihm die Hand, einen Augenblick fühlte sie den Druck der seinigen, dann war er fort, für immer, für alle, alle Zukunft, bis an das Grab, das dunkle, kalte, dessen Geheimniß die Seele erschauern läßt im ungewissen Bangen, dessen Rand das Gewesene in sich aufnimmt und jählings abbricht, wie ein Ruck den Faden zerreißt, daß sich Anfang und Ende nie mehr zusammenfinden.

Ein Strom von Kälte schien plötzlich die Adern der jungen Frau zu durchrieseln, sie erschauerte. „Was habe ich gethan," murmelte sie. „Alles dahingegeben für nichts? Aber doch, für rothes Gold, Otto betrügt mich nicht!"

Sie trat vor den Spiegel und ordnete ihr Haar. „Ich bin noch immer schön, noch auf Jahre hinaus, und nun reich. Pah, was nützt es, zu trauern, die ganze Welt steht mir offen, ich habe Geld, Tausende von Thalern, ich bin reich, reich!"

Und sie begann, noch halb und halb schluchzend, mit heller Stimme zu singen.

„Der Tausend," sagte von der Thür her eine Männerstimme, „Du scheinst in beneidenswerther Laune, meine Alison."

Sie fuhr, jäh abbrechend, herum. „Arthur," rief sie in zornigem Tone, „wie kommst Du hierher?"

„Durch die Thür, Schönste. Ich wohne, wie Du weißt, an der anderen Seite der Straße, um Dich so oft als möglich zu sehen, da bemerkte ich denn vorhin, daß Du Besuch bekamst und trage jetzt ein entschuldbares Verlangen, das Resultat dieser Unterredung kennen zu lernen."

Er hatte, während er sprach, die auf dem Tische stehende Lampe entzündet und die Rollgardinen herabgelassen, jetzt warf er sich der Länge nach auf das Sopha.

Den Schauspieler auf den ersten Blick erkennen lassend, hätte Arthur Webb immerhin ein schöner Mann genannt werden können, wenn nicht sein Gesicht, trotz der sechs- oder achtundzwanzig Jahre, welche er zählte, schon matt und verlebt gewesen wäre. Das Haar bedeckte spärlich den Scheitel, blaue Kreise umgaben die Augen, in den Mundwinkeln hatte sich ein frivoles Lächeln festgesetzt.

Jetzt drehte sich Herr Webb eine Cigarrette, schnippte einige Stäubchen von seiner etwas fadenscheinigen Toilette und sah mit spöttischem Blick zu der jungen Dame hinüber. „Nun, meine schöne Gebieterin?" fragte er.

„Ich hasse Dich!" rief sie beinahe kreischend.

Er lächelte milde. „Das ertrage ich, Liebe, wirklich es ermüdet mich nicht. Erzähle mir von diesem vortrefflichen Herrn v. Halm, wenn ich bitten darf."

Sie begann wieder zu singen. Er schlug mit den Fingerspitzen den Takt.

„Falsch!" rief er dann. „Unter uns, Theuerste, mit den hohen Tönen ist es aus, — sie klingen scharf wie das Geräusch des Griffels auf der Schiefertafel."

„Ha, ha, ha, — der blasse Neid!"

„So? — Neid?"

Und Herr Webb begann auch seinerseits zu singen, während sie aufhörte. Er besaß eine weiche, unendlich sympathische Stimme, einen Vortrag, der sein Aussehen, sein Lächeln Lügen zu strafen schien.

Draußen blieben die Leute auf der Straße horchend stehen, drinnen im Zimmer versuchte es die Schauspielerin, flammenden Blickes den ungebetenen Gast zum Schweigen zu bringen, — er hielt sie mit einer Hand dem Sopha fern und sang immer lauter, je eifriger sie sich bemühte, diesen störenden musikalischen Genuß zu unterbrechen.

Ihr kleiner Fuß stampfte zornig auf den Teppich. „Ich will nicht, daß hier eine Männerstimme gehört werde!" rief sie. „Ich habe Dir überhaupt nie die Erlaubniß gegeben, in meine Wohnung zu kommen."

Eine beredte Geste antwortete ihr. „Schadet nicht!" sagte dieselbe.

Alison schlug die Hände zusammen. „Ich fluche Dir!" rief sie wie außer sich.

Er halte jetzt seinen Gesang beendet. „Aus welchem Stück war die Phrase, schöne Dame —"

„Das ist Deine Force, ich sagte Dir's immer. Das rothschimmernde Haar, der blasse Teint und der düstere Blick, — in Dir steckt eine bedeutende Tragödin!"

Alison schien nur mit Mühe einen Schrei des Zornes zu unterdrücken, sie sprang auf und stürzte in das anstoßende Schlafzimmer, dessen Thür sie krachend ins Schloß warf.

Ihr nach tönte das lustige Lachen des Schauspielers.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Zur selben Zeit überließ sich in seinem elegant eingerichteten Zimmer Herr von Wratedi den behaglichen Empfindungen dessen, der den Sieg in der Hand zu halten glaubte. Ein Telegramm nach Boston war abgeschickt und dringend um Eile gebeten; in etwa vier Tagen konnte also längstens die Antwort zurück sein.

Wie dieselbe aber auch lauten mochte, eins stand fest, daß nämlich der Präsident gegen diesen Herrn Everett in irgend einer Weise eingenommen war. „Lassen Sie ihn unbemerkt beobachten, mein guter Wratedi," hatte er heute gesagt. „Man könnte vielleicht den Beamten Schau mit dieser Angelegenheit beauftragen, aber vollständig unter dem Siegel amtlicher Diskretion. Die Sache ist — hm — politischer Natur."

so tiefgehende Strömung im ganzen Volke bemerkt, wie die jetzige Entrüstung gegen alle Obenstehenden. Die Pariser würden jedem zujauchzen, der die jetzigen Regierer wegfegt. Man darf nicht vergessen, daß Paris 1889, trotz der ihm so vortheilhaften Weltausstellung, überwiegend Boulangisten wählte, unzweifelhaft weniger aus Begeisterung für den General auf dem prächtigen Rappen, als aus Unzufriedenheit, Widerwillen gegen das unfruchtbare Getriebe seiner bisherigen Vertreter. Je länger die Aussäuberung auf sich warten läßt, desto schlimmer wird es für die bisherigen Obenstehenden und dann auch für diejenigen, die die Dinge ins Geleise bringen wollen. Weder Carnot noch seine Minister haben bis jetzt die nöthige Einsicht und Entschlossenheit bewiesen, die nöthig wäre, um die Ereignisse zu beherrschen, im Sinne einer ruhigen Auseinandersetzung und Erneuerung zu leiten. Auch gebricht es ihnen an dem nöthigen sittlichen Rückhalt dazu, da sie wenigstens Mitwisser sind, stets nur auf Vertuschung hinarbeiteten.

Deutsches Reich.

Im Neuen Palais zu Potsdam nahmen am Donnerstag die **kaiserlichen Majestäten** mit ihrem Hofstaate das heilige Abendmahl. Garnisonpfarrer Dr. Frommel vollzog die heilige Handlung. Am Nachmittage hatte der Kaiser Konferenzen mit dem Kriegsminister und mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi.

Ueber die **Ansprache**, welche der **Kaiser** am Neujahrstage an die Generalität richten wird, verlautet aus guter Quelle, daß der Monarch sich besonders scharf gegen die Angriffe wenden wird, welche namentlich in jüngster Zeit gegen die Armee und Offiziere in Zunahme begriffen sind.

Die **Gäste**, welche zu der am 25. Januar k. J. stattfindenden **Vermählungsfeier** der Prinzessin Margarete mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen geladen, sind gleichzeitig auch zu der Geburtstagsfeier des Kaisers am 27. Januar eingeladen worden, da dieselbe in das Festprogramm mit eingezogen worden.

Dem **Gesundheitsamt** sind in der Zeit vom 28. bis 29. Dezember folgende Cholerafälle gemeldet worden: Aus Hamburg eine Neuerkrankung und 6 aus der Zeit vom 23. bis incl. 27. Dezember nachträglich festgestellte Erkrankungen (darunter eine mit tödtlichem Ausgange am 28. Dezember).

In **München** starb der russische General der Infanterie **Graf Adlerberg**, ein Busenfreund des Vaters des heutigen Zaren, unter welchem er Hausminister war. Unter dem jetzt in Petersburg dominirenden Stockrussenthum konnte er sich nicht behaupten.

Gegen die Erhöhung der Brausteuer und Branntweinsteuer sind in den letzten beiden Wochen eine ganze Reihe von Petitionen eingelaufen. Gegen die Erhöhung der Börsensteuer wird so gut wie kein Protest erhoben.

Der **deutsche Reichsanzeiger** publizirt die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Landgrafen von Hessen, an den Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein und den Prinzen Friedrich Karl von Hessen, und widmet dem soeben im 52. Lebensjahre in Bogota in Columbien verstorbenen kaiserlichen Ministerresidenten Lüder einen warmen Nachruf.

Ein **neuer Bergarbeiterstreik** ist am Donnerstag im Saarkohlenrevier ausgebrochen, nachdem in den letzten Tagen äußerst aufreizende Flugschriften verbreitet sind, in welchen über zu geringen Lohn Beschwerde geführt wird. Mehrere tausend Arbeiter streiken bereits und eine weitere Verbreitung des Ausstandes erscheint sicher. Die Gruben sind fiskalisch.

Eine **Deputation der Salzwirker-Brüderschaft** im Thale zu Halle ist auch in diesem Jahre wieder von dort zum Neujahrsfeste nach Berlin gekommen, um den kaiserlichen Majestäten, der Kaiserin Friedrich, den königlichen Prinzen und Prinzessinnen, dem Reichskanzler und den aktiven Staatsministern 2c. die üblichen Neujahrsgeschenke, bestehend in einer Salztorte, Eiern, Würsten 2c. zu überreichen. Sie erfreuen sich alljährlich bei ihrer Wiederkehr allseitig des herzlichsten Entgegenkommens.

Der **Pariser „Figaro“** bringt folgende Mittheilung: „Ein kleiner hübscher **Skandal am preußischen Hofe**: Eine der höchsten Persönlichkeiten in der Verwaltung der königlichen Schlösser hat sich geflüchtet, nachdem dieselbe während langer Jahre in entsetzenerregendem Umfange die Hofkasse geplündert hatte.“ Die ganze Alarmnachricht reduzirt sich bekanntlich darauf, daß der Kastellan des Orangeriegebäudes in Potsdam etwa 600 Mark unterschlagen hat.

Ausland.

Rußland.

Petersburg. Die russische Regierung erklärt die Meldungen von der Entdeckung eines neuen Attentatsversuches gegen den Zaren für erfunden, ebenso die Nachricht von einem Unfall des Kaisers auf einer Bärenjagd. Richtig ist dagegen, daß in Warschau wieder zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben.

Aus verschiedenen inneren Bezirken Rußlands kommen Meldungen von einem **schweren Nothstand**, zu dessen Linderung von den Behörden so gut wie nichts geschehe.

Der ungarische Graf **Andor Szechenyi** ist vom Kaspischen Meere quer durch Mittelasien gereist. Er erzählt, daß er durch zahlreiche Dörfer gekommen sei, deren Bevölkerung durch Cholera und Pest fast vernichtet sei.

Die **Einführung eines neuen Wechselrechtes in Rußland** steht unmittelbar bevor, ferner die Einführung einer Luxussteuer, die Erhöhung der Paßsteuer und der Petroleum-Accise auf 60 Kopeken für das Pud leichter Petroleum-Oele und 50 Kopeken für schwere Petroleum-Oele.

Im **Finanzministerium** tagt augenblicklich eine Kommission behufs Berathung über die etwaige Einführung eines Normal-Arbeitstages in die russische Industrie.

Es wird geplant, für **alle Eisenbahnen die Einführung einer 4. Klasse** für alle Jahreszeiten obligatorisch zu machen mit der Zahlung von 3/4 Kop. pro Werst und Person.

Die **Verfolgung der deutschen Geistlichen** in den russischen Ostseeprovinzen hat einen bedauerlichen Umfang erreicht. Unter allerlei Vorwänden sind in den letzten neun Monaten 23 deutsche Geistliche zu schweren Strafen verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris. Der Kammerausschuß zur Untersuchung des Panamaskandals hat am Donnerstag seine Arbeiten wieder aufgenommen. Neue Thatsachen liegen nicht vor, nur eine Unmasse von Klatschgeschichten. — In Paris rühren sich jetzt die Revolutionäre mächtig, auch ein neues Dynamitattentat ist vorgekommen, welches allerdings auf eine Gasexplosion zurückgeführt wird, doch will niemand so recht daran glauben. Es handelt sich um eine Explosion in dem Polizeiwachtzimmer, welches dem Zimmer des Polizeipräfekten gegenüberliegt. Menschen sind diesmal nicht verletzt, auch ist der materielle Schade gering. In den Provinzen arbeiten die Gegner der Republik mit solchem Nachdruck, daß republikanische Abgeordnete schon mehrfach in Wahlversammlungen ausgezischt sind. -- Die Advokatenkammer beschloß die Senatoren Grévy, Thevenet und Renault von der Liste der Advokaten zu streichen. — Die Wähler Floquets haben diesen aufgefordert, sich vor ihnen über sein Verhalten in der Panama-Angelegenheit zu verantworten.

Australien.

Im **Stillen Ocean** sind der Kapitän und Steuermann des französischen Schiffes Konstantine von der aus Kanaken bestehenden Mannschaft ermordet worden. Das Schiff pflegte nach den Neuen Hebriden zu segeln. Die Leiche des Kapitäns wurde gekocht und von den Kanaken verspeist. Vier Kanaken suchten den Kapitän zu retten, wurden aber von ihren Landsleuten ermordet. Nachdem die Mannschaft das Schiff geplündert hatte, ließ sie es auflaufen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Rosenberg**, 28. Dezbr. Um sich am Weihnachtsheiligenabend einen Weg von einem Kilometer zu ersparen, hat ein Postbote einer benachbarten Stadt, welcher einen von einer hiesigen Firma an den Besitzer Kasche, welcher auf dem Abbau eines Dorfes des betreffenden Postbestellbezirks wohnt, abgesandten Brief auszutragen hatte, den Namen des Empfängers in Käscke umgeändert und mit dem Vermerk: „Adressat ist in H. nicht zu ermitteln,“ den Brief als unbestellbar zurückgegeben. Da die beiden Striche über dem a, sowie das dem h angehängte Häckchen mit einer dunkleren Tinte geschrieben sind, so war die Fälschung leicht zu entdecken. Der Postbote dürfte nicht nur seine Stelle verlieren, sondern er wird sich auch wohl noch vor dem Strafrichter wegen Fälschung zu verantworten haben. D. Z.

— **Aus dem Schwetzer Kreise**, 28. Dezember. Nicht geringes Aufsehen hat in unserm Kreise die Mittheilung gemacht, daß der katholische Dekan in der Kreisstadt seine Thätigkeit als Gefängnißgeistlicher zur eifrigen Polonisation der katholischen Gefangenen benutzt hat. In dem Schwetzer Gefängniß für jugendliche Gefangene befinden sich etwa 40 katholische Gefangene, von denen nur wenige der polnischen Sprache mächtig sind. Trotzdem ist von dem Dekan seit langer Zeit der Gottesdienst ausschließlich in polnischer Sprache abgehalten; insonderheit wurden nur polnische Lieder gesungen. Selbst an einzusegnende Gefangene ist die Forderung gestellt, daß sie wenigstens das Vaterunser polnisch lernen mußten. Dagegen haben sich die Gefangenen mehrfach aufgelehnt und zuletzt, da ihre Bitte, daß wenigstens deutsch gesungen werden möchte, schroff abgelehnt wurde, den polnischen Gottesdienst mehrfach durch Unruhe gestört. Erfreulicher Weise ist nun auf die Beschwerde des Dekans von dem Oberstaatsanwalt entschieden worden, daß künftig der Gottesdienst nur deutsch abzuhalten sei und daß, wenn einzelne Polen der deutschen Sprache nicht genügend mächtig seien, für dieselben gesonderter Gottesdienst veranstaltet werden solle. — Die deutschen Katholiken sind in unserm Kreise überhaupt in übelster Lage. Selbst wenn hier und da einmal deutsch gepredigt wird, was selten genug der Fall ist, werden nur polnische Lieder gesungen. Unter vier Augen hört man diese deutschen Katholiken vielfach darüber klagen, aber zu ernsteren Beschwerden rafft sich keiner von ihnen auf. Es ist kein Wunder, wenn manche rein deutschen Familien so allmählich völlig polonisirt werden. Stammt doch selbst der oben erwähnte Pfarrer aus deutscher Familie. N. W. M.

— **Danzig**, 28. Dezember. Unser idyllischer Badeort Brösen ist heute Nacht durch einen großen Brand heimgesucht worden, welchem das dortige Kurhaus mit Nebengebäuden größtentheils zum Opfer gefallen ist. Das Feuer brach etwa 10 Uhr Abends aus. Die in Neufahrwasser stationirte Feuerwehr rückte mit einer Spritze sofort auf die Brandstelle, bald trafen auch Mitglieder der „Freiwilligen Feuerwehr“ aus Neufahrwasser daselbst ein. Ferner betheiligten sich bei dem Löschen des Brandes auch Feuerleute der Petroleumwache bei Brösen. Es fehlte an Wasser und Löschgeräthschaften. Bahnarbeiter eilten zwar mit einer Handwagenspritze herbei, aber die Schläuche waren gefroren. Als man Wasser in sie pumpte, platzten sie auf. Die einzige Spritze wurde durch Wasser aus einem sumpfigen Tümpel gespeist, den man vollständig auspumpte. Die Hauptthätigkeit richtete sich auf die Erhaltung der Nebengebäude und des Waldes, das Kurhaus mit den neu eingerichteten und mit feinen Möbeln ausgestatteten Fremdenzimmern, Saal und Gasträumen und den Anbauten war rettungslos verloren. Von dem Mobiliar ist nur wenig gerettet. Eine Anzahl Diebe waren ebenfalls zur Stelle und übten ihr Gewerbe aus. Doch hat der Gemeindevorsteher die Diebe bereits ermittelt. Eine alte Frau, die kaum gehen konnte, stahl ein volles Viertel Bier und wollte es in ihre Wohnung tragen, doch wurde ihr die Beute abgenommen. Der Feuerschein leuchtete weit in die See hinaus. Der Schaden soll sich auf 40000—50000 Mark belaufen. D. Z.

— **Aus Ostpreußen**, 29. Dezember. Die seit einiger Zeit begonnene Vermehrung der Apotheken in unserer Provinz scheint weiteren Fortgang zu nehmen, da soeben zu Bewerbungen um 6 neue Apotheken im Regierungsbezirk Königsberg aufgefordert wird. Es handelt sich um folgende Orte: Stadt Allenstein, Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Miswalde, Kreis Mohrungen, Jedwabno, Kreis Neidenburg, Geyerswalde, Kreis Osterode, und Korschen, Kreis Rastenburg.

— **Rössel**, 28. Dezember. Als Kuriosum dürfte zu erwähnen sein, daß ein hiesiger neugebildeter Gesangverein „behufs gedeihlicher Entwicklung“ beschlossen hat, von der Wahl eines Vorstandes abzusehen.

— **Bartenstein**, 29. Dezember. In dem Gute Kraftshagen ereignete sich dieser Tage ein betrübender Unglücksfall. Der Gestütswärter K., ein schon bejahrter Mann, wollte eine Anzahl Füllen, die sich auf dem eingezäunten Hofe umhertummelten, in den Stall treiben. Hierbei wurde er von den jungen, muthigen Thieren zu Boden geworfen und von einem Füllen, welches über ihn hinwegspringen wollte, dermaßen auf die Brust getreten, daß er schwere innere Verletzungen davontrug. Der Gutsherr ließ den Verunglückten in das hiesige Krankenhaus fahren, woselbst er verstarb. K. H. Z.

— **Braunsberg**, 28. Dezember. Dem Schneidermeister Sommerfeld und der Schneidermeister-Wittwe Göhs ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten für Ausbildung eines taubstummen Lehrlings im Schneiderhandwerk eine Prämie von zusammen 150 M. zuerkannt worden.

— **Bromberg**, 29. Dezember. Heute hat sich hier ein katholischer Lehrerverein für die Provinz Posen gebildet. Anwesend waren 60 Lehrer und 10 Geistliche. An den Erzbischof Dr. v. Stablewski und den Kultusminister wurden Ergebenheitstelegramme abgesandt. Redner waren Lehrer aus Bromberg und der Provinz. — „Abends bracht' ich reiche Beute“, so lautet bekanntlich ein Vers aus der großen Arie des Max im „Freischütz“. Anders steht es bekanntlich mit denjenigen Jagdliebhabern, die nicht „fachmännisch“ ausgebildet sind, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die ständigen Sonntagsjägerwitze doch manchmal übertrieben sind. Daß sie das sind, beweist u. a. auch die Mittheilung eines unserer Korrespondenten aus einem Nachbarstädtchen, dessen Namen wir hier verschweigen wollen. Man schreibt uns nämlich: „Vor dem Fest wurde eine große Treibjagd veranstaltet, welche sehr glücklich verlief und von gutem Erfolg gekrönt war; denn es wurde von sieben Schützen ein Hase zur Strecke gebracht. Auch wäre beinahe eine Wildente geschossen worden.“ Etwas ungünstiger als dies glänzende Jagdresultat gestaltete sich der Erfolg einer Treibjagd, die jüngst bei einem anderen Städtchen unserer Provinz veranstaltet wurde. Dort ist das städtische Jagdterrain nicht verpachtet, sondern jeder Stadtbürger darf gegen Erlegung von zwei Reichsmark dem Sport des Jagens huldigen. Bei einer der letzten Treibjagden nun kam das seltene Resultat zu Tage, daß ein Hase — gesehen wurde! In beiden Fällen ist von Verletzungen von Treibern durch wohlgezielte Schüsse nichts bekannt geworden. Ostd. Pr.

— **Gnesen**, 28. Dezember. Am ersten Weihnachtsfeiertage ereignete sich hier ein recht folgenschwerer und bedauerlicher Unfall. Der Wirth Kolasinski aus Obora kam des Morgens zur Kirche hierhergefahren; als das mit mehreren erwachsenen Personen (darunter zwei Frauen) besetzte und mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk die sehr abschüssige Kletzkoer Straße herabfuhr und der Knecht die Leinen straff anzog, rissen letztere entzwei, infolge dessen die Pferde, durch die Schwere des Wagens angetrieben, zügellos davonjagten. Der Eigenthümer Kolasinski sprang vom Wagen herab und versuchte es, die Pferde zum Stehen zu bringen, aber vergeblich. Der Wagen wurde jetzt gegen die vor dem Grodzki'schen Hause angebrachten Prellsteine mit voller Wucht und zwar derart geschleudert, daß er überschlug und Pferde sowie Insassen auf einen Haufen zusammengeworfen wurden. Sämmtliche Personen sind mehr oder weniger, zum Theil schwer verletzt, insbesondere die beiden Frauen, von denen eine hoffnungslos darniederliegt. Drei Personen mußten hier in Pflege gegeben werden, während die leichter Verletzten ihre Heimreise antreten konnten.

— **Posen**, 28. Dezember. Der Posener Reiterverein hat das 13. Jahr seines Bestehens mit einem Bestande von 263 Mitgliedern und 3 Ehren=

Das war eine Nothlüge, Herr von Wratedi durchschaute den mißlungenen Versuch, ihn zu täuschen, mit einem einzigen Blick. Sein Chef verfolgte irgend eine persönliche Angelegenheit, — aber welche?

Während er grübelte und sann, gab er dem Beamten Schau, einem besonders gewiegten Detektiv, seine Instruktion, — das war heute Morgen geschehen, und nun konnte der Abgesandte in jedem Augenblick kommen, um Bericht zu erstatten.

John Everett wohnte in einem der ersten Hotels — dort findet sich immer unter dem Personal jemand, von dem die Polizei diskrete Mittheilungen erhalten kann.

Jetzt war die zehnte Stunde vorüber. Schau mußte sogleich kommen.

Herr von Wratedi sah aus dem Fenster, bis er im Halbdunkel des Frühlingsabends den Beamten erkannte. Schnellen Schrittes holte er selbst die Lampe herbei und verhüllte beide Fenster; sein Herz schlug, als hänge von der nun bevorstehenden Unterredung alles ab, was ihn je im Leben erfreuen oder erschrecken könne.

Der Beamte fand sich pünktlich ein, aber was er zu berichten hatte, war anscheinend sehr wenig. Herr Everett bewohnte fünf Zimmer im ersten Stock, er bezahlte baar und unterhielt bis jetzt keinen anderen Verkehr, als den mit einem jungen amerikanischen Farmer, Mr. Frank O'Donnell, der im selben Hause wohnte.

Herr von Wratedi nickte. „Und wie steht es mit der Correspondenz des Herrn, mein guter Schau?“ fragte er.

„Es kommen gar keine Postsendungen, Herr Sekretär.“

„Hm, Herr Everett lebt ganz allein?“

„Mit zwei Frauen,“ war die überraschende Antwort, „einer Dame und ihrer Dienerin. Erstere heißt Mrs. Everett, letztere Mrs. Hamblin.“

Herr von Wratedi bemühte sich, seiner Stimme die nöthige Festigkeit zu verleihen; an diesem Punkte begannen die Mittheilungen des Beamten für ihn selbst das größte Interesse zu gewinnen.

„Die Dame ist möglicherweise Herrn Everetts Frau?“ warf er leicht hin.

„Nein, Herr Sekretär, sie ist alt und kränklich. Er spricht mit ihr in Gegenwart der Dienstboten nur selten und dann immer englisch, das Zimmermädchen hält die Dame für Herrn Everetts Mutter.“

„So! So! Nun, es ist gut für heute, Schau, machen Sie die fernere Beobachtung so wenig wie möglich auffallend. Wir haben besonders strenge Befehle.“

Ein verständnißvolles Lächeln, ein Gruß, und der Beamte zog sich zurück; Herr v. Wratedi blieb allein, um nachzudenken. Was war es, dem der Präsident auf den Grund zu sehen wünschte?

Selbst bis in seine Träume hinein begleitete ihn diese Frage; am anderen Morgen konnte er es nicht erwarten, die Equipage seines Chefs vor dem Bureau halten zu sehen, aber natürlich kam sie gerade heute um einige Stunden später als gewöhnlich, das ist aus geheimnißvollen Gründen immer dann der Fall, wenn ein Ungeduldiger fortwährend ausspäht und auf dem Zifferblatt der Uhr die Stunden zählt.

Herr v. Bork schien in besonders guter Stimmung, sein Gesicht war stark geröthet, der Gang fest und die Augen glänzend. Er grüßte das Personal und begab sich dann in das Privatbureau, wo nur der erste Sekretär erscheinen durfte, auch dieser nur auf Befehl.

Heute blieb die Mappe mit Papieren uneröffnet, der Sessel leer; Herr v. Bork wanderte hin und her durch das Zimmer.

Herr v. Wratedi mußte sich sehr wundern. Sonst wurde er gleich nach dem Erscheinen des Chefs zum Vortrag berufen, und heute —

Aber da ertönte ja das Glockenzeichen. Der Sekretär sprang auf und trat beim Präsidenten ein.

Herr v. Bork hatte weder gearbeitet, noch wollte er jetzt die gewohnten amtlichen Mittheilungen entgegennehmen. Es war Everett, von dessen Angelegenheiten er zu sprechen wünschte.

„Der Herr Präsident haben befohlen!“

„Setzen Sie sich, lieber Wratedi. Nun, was bringen Sie Gutes? Hat Schau bereits Rapport abgestattet?“

Der Sekretär verbeugte sich und berichtete dann, was er wußte. Herr v. Bork schüttelte ungläubig den Kopf. „Des jungen Mannes Mutter sollte mit ihm hierher gekommen sein? Hm, es ist immerhin möglich. Jedenfalls muß man die Dame im Auge behalten, ebenso ihn selbst. Vielleicht, nein, höchst wahrscheinlich sogar sind indessen meine Vermuthungen in Bezug auf diesen Herrn irrthümlicher Natur gewesen; er ist schwerlich der, für welchen ich ihn hielt. — Sonst noch dringende Sachen, Herr Sekretär?“

Wratedi schlug die mitgebrachte Mappe auf und präsentirte seinem Chef verschiedene Schriftstücke, welche dieser flüchtig ansah und dann unterzeichnete. „Weiter nichts, lieber Wratedi? Nun, das ist gut. Ich kann heute keine Audienzen bewilligen, sondern werde höchst wahrscheinlich schon sehr bald nach Hause zurückkehren. Bitte empfangen Sie an meiner Stelle diejenigen, welche durchaus vorgelassen werden wollen.“

Das war das Zeichen einer ungewöhnlich rasch erfolgten Entlassung. Herr v. Wratedi kannte seinen Chef, er wußte, daß blinder Gehorsam das Erste war, was dieser von allen Untergebenen forderte, daher erhob er sich auch sogleich und verließ das Zimmer, ohne irgend eine Beobachtung gemacht oder eine Schlußfolgerung gezogen zu haben.

Aber eine dennoch. Das hauptsächlichste Interesse schien für den Präsidenten erloschen, er erhielt also Nachrichten, von denen niemand wußte, welche er sich in seine Privatwohnung schicken ließ.

Fürs Leben gern hätte der Sekretär in diesem Augenblick durch das Schlüsselloch gesehen, aber er mußte den Wunsch unterdrücken, weil im Vorzimmer zu viele Zeugen ihn beobachten konnten. Sehr verdrießlich empfing er daher eine Reihe von Personen, die sich über ihre Nachbarn, über bissige Hunde, scharrende Hühner oder eingestürzte Mauern beklagen wollten, während drinnen im verschlossenen Bureau der Präsident mit gestütztem Kopfe am Tisch saß, vor sich mehrere Papiere und das Portrait eines jungen Mädchens.

Die kleine Elfenbeinplatte zeigte ein rosiges süßes Antlitz, von reichem Blondhaar umrahmt, einen Mund wie ein Rosenblatt, ein lächelndes kindliches Gesicht voll jener Anmuth, die nur der ersten Jugend gehört. Eine Frisur, wie sie vor einem Vierteljahrhundert getragen wurde, ein Kleid nach längstverschollenem Schnitt und ein schmales schwarzes Sammetbändchen um den Hals, so präsentirte sich das Bild dem einsamen Beschauer, dessen derbe Hand es fest umschlossen hielt, dessen Blicke wie gebannt an den schönen lächelnden Zügen des jungen Geschöpfes hingen.

(Fortsetzung folgt.)

mitgliedern beendet. Auch in diesem Jahr ist dem Verein von dem Kaiser ein Ehrenpreis bewilligt worden. Ferner haben die Bürger der Stadt Posen durch Subskription wieder einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt. Weiter ist dem Verein ein Graditzer Gestütspreis von 1000 Mark, sowie von dem Verein für Hindernißrennen in Berlin der Betrag von 1000 M. zur Dotirung von Rennen überwiesen worden. Es wurde in diesem Jahr nur ein Rennen am 22. Mai hier in Posen abgehalten. Die Jahreseinnahmen beliefen sich auf 9285,87 M., die Ausgaben betrugen 7999,07 M., so daß ein Bestand von 1286,80 M. verblieb.

— **Ostrowo**, 28. Dezember. Am ersten Weihnachtsabend hat der Arbeiter Mykolaczak in dem nahen Dorfe Strzyzew seine Ehefrau erschlagen und versuchte sich dann zu erhängen; hieran wurde er von Dorfleuten, die ihn fesselten, verhindert. Ueber die Gründe zur Mordthat heißt es: Eine Tochter des Mörders, der unbemittelt ist, wurde von einer Schwester der Erschlagenen, die in günstigen Verhältnissen lebt und kinderlos ist, adoptirt. Am Weihnachten wollte sich die Tochter verheirathen. Zu der Hochzeit waren die leiblichen Eltern, wahrscheinlich wegen ihrer Armuth, nicht geladen. Ueber diese Zurücksetzung tief verletzt, nahm Mykolaczak einen Knittel und hieb so lange auf seine Frau ein, bis sie todt niederfiel. Hierbei schrie er: „Wenn sie uns nicht zur Hochzeit haben wollen, dann mögen sie zu unserem Begräbniß kommen.“ Bemerkenswerth ist, daß die Hochzeit der Tochter im Orte trotzdem gemüthlich von Statten ging. Bei seiner Verhaftung rief der Mörder seinem Sohne zu: „Ich werde meinen Lohn schon vom Gericht bekommen. Sieh da Deine Mutter liegen, ich konnte nicht anders handeln, denn diese Verachtung schmerzte mich zu sehr.“ Ges.

Locales.

Thorn, den 30. Dezember 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Dez. 31. 1658. Abzug der nur noch 300 Mann starken schwedischen Garnison — außer 40 Wagen Kranker — auf Kulm, gemäß der Kapitulation mit Wehr und Waffen und brennenden Lunten.

„ 31. 1792. rückt der königlich preußische Feldmarschall von Möllendorf mit 16000 Mann in Großpolen (Posen) ein.

§§ **Aus der Kreisverwaltung.** Herr Landrath Krahmer ist nach beendetem Urlaube hierher zurückgekehrt und hat heute die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — An Stelle des erkrankten Herrn Rentmeister Dauter versieht bis auf Weiteres Herr Regierungssupernumerar Bendlin die Geschäfte des Kreiskassenrendanten.

—a **Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion Bromberg.** Ausgeschieden: Der Regierungs-Baumeister Gehrts in Bromberg ist auf 3 Jahre beurlaubt worden. Pensionirt: Kanzlist Manzeit in Königsberg und Güterexpedient Arndt in Memel. Ernannt: Stationsaufseher Arnemann in Goldap zum Stationsvorsteher 2. Klasse, die Stationsassistenten Suhrau in Gumbinnen und Ueberlein in Memel zu Güterexpedienten. Versetzt: Die Stationsassistenten Schmidt II. in Neustettin nach Fredersdorf und Strebe in Czersk nach Schneidemühl. Die Prüfung bestanden: Stationsaufseher Baginski in Lautenburg, Stationsassistent Jacubeit in Berlin, die Stationsdiätare Bentzig in Gumbinnen und Opitz in Gusow zum Stationsvorsteher und Güterexpedienten. Sonstiges: Dem Hilfsweichensteller Habedank in Königsberg i. Pr. ist für den „sehr guten“ Ausfall der Prüfung zum Rangirmeister eine Belohnung bewilligt worden.

— **Pensionirung.** Der Gerichtsvollzieher Beyrau in Thorn ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

♂ **Petition.** Nachdem die russische Grenzsperre gegen Preußen aufgehoben war, bemühten sich die Bewohner von Leibitsch, auf denen die Sperre besonders schwer lastet, auch von preußischer Seite eine gleiche Verfügung zu erlangen. Trotz wiederholter Vorstellungen bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder ist dies aber bisher nicht gelungen. Die Leibitscher Einwohner haben nun eine Petition ausgearbeitet, welche die schweren Schädigungen ihrer wirthschaftlichen Lage durch die ungerechtfertigte Aufrechterhaltung der Sperre darlegt, und werden dieselbe in den nächsten Tagen an den preußischen Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg absenden.

* **Theater.** Die gestrige Wiederholung des Lustspiels „Lolo's Vater“ von L'Arronge war wiederum schwach besucht. Heute (Freitag) wird das Lustspiel „Tilli“ von Stahl wiederholt und am Sonntag wird sich das Paul'sche Ensemble von uns verabschieden mit der Gesangsposse „Der böse Geist Lumpacivagabundus“, welches Stück hier neu einstudirt ist und in neuer Ausstattung seit längerer Zeit zum ersten Male hier in Szene gehen wird. Die Billets zu dieser Abschiedsvorstellung sind in der Konditorei der Herren Gebr. Pünchera am altstädtischen Markt im Vorverkauf zu wesentlich niedrigeren Preisen zu haben: 1. Parquet 1,25 Mk., 2. Parquet 0,75 Mk., Sperrsitz 0,60 Mk., Parterre 0,50 Mk. Hoffen wir, daß wenigstens der letzte Eindruck, den die Theatergesellschaft von der Theaterliebe des Thorner Publikums mit sich nimmt, ein günstiger sei.

v **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamts Thorn; Stationsorte werden bei der Einberufung bestimmt, Eisenbahnbetriebsamt Thorn, 3 Stellen im Eisenbahnfahrdienst, während der Probedienstzeit und der diätarischen Beschäftigung eine am Monatsschlusse zahlbare Jahresbesoldung von 840 Mk., nach abgelegter Prüfung und Anstellung als Bremser ein Jahresgehalt von 800 Mk., welches stufenweise bis 1200 Mk. steigt, außerdem den reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß; nach Prüfung und Ernennung zum Schaffner und bei vorhandener Befähigung kann die Beförderung zum Packmeister und Zugführer nach Maßgabe des Dienstalters erfolgen; die Letzteren beziehen ein Jahresgehalt von 1100 Mk., welches stufenweis bis 1500 Mk. steigt, und den reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Dt. Eylau, Garnison-Bauamt, Baubote, 1,75 Mk. bis 2,25 Mk. täglich nach den Leistungen. — Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Stadtpostbote, 700 Mk. Gehalt jährlich und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1100 Mark jährlich.

†† **Die Meldungen, welche über den Verlauf des nunmehr abgeschlossenen Festgeschäftes** aus großen und kleinen Städten kommen, lauten im Allgemeinen recht wenig erfreulich. Das Publikum ist über die wohlfeile und wenig solide Bazarwaare wenig hinausgegangen. Da die Einnahmen des Weihnachtsgeschäftes so häufig zur Begleichung der Jahresrechnung benützt werden, so wird den kommenden Monaten mit recht gemischten Gefühlen entgegengesehen. In Berlin und anderen Orten erwartet man eine ganze Reihe von Konkursen. Daß daraus ein Rückschlag auf die übertrieben hochgeschraubten Ladenmiethen erfolgen muß, ist das einzig Erfreuliche bei der sonst sehr trüben Sache. Ganz gewiß hat in den großen Städten der Geldmangel das Weihnachtsgeschäft beeinflußt, aber an der mißlichen Lage so vieler Geschäftsinhaber hat auch die tolle Grundstücksspekulation, die Maß und Ziel überschreitet, haushohe Schuld.

R **Choleragefahr.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung der Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten im Hinblick darauf, daß die Gefahr der Einschleppung und des Aufloderns der Cholera keineswegs ganz ausgeschlossen ist, und um einer neuen Verbreitung möglichst vorzubeugen. Es wird besonders in Erinnerung gebracht, daß alle choleraverdächtigen Krankheitsfälle sofort den betr. Behörden gemeldet werden, ganz speziell werden die Geistlichen, Lehrer, Gendarmen u. s. w. auf die Anzeigepflicht verwiesen. Jeder verdächtige Fall ist sofort durch bakteriologische Untersuchung aufzuklären. Der Sicherheit und Schnelligkeit wegen sind diese Untersuchungen bis auf weiteres durch das Berliner Universitäts-Institut für Infektionskrankheiten oder durch das am schnellsten zu erreichende hygienische Universitäts-Institut oder das nächste militärische Sanitätsamt herbeizuführen.

— **Eine für Destillateure und Schankwirthe wichtige Entscheidung** fällte in der Mittwoch-Sitzung das Bromberger Schöffengericht. Der Destillateur und Schankwirth J. war in eine Polizeistrafe genommen worden, weil er seine Lehrlinge am Sonntag, den 28. August d. J., zwischen den festgesetzten Gottesdienststunden (10 bis 12 Uhr vormittags) beschäftigt hatte. Der Beklagte bestritt, sich einer Uebertretung schuldig gemacht zu haben. Er wies nach, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf das Schankwirthschaftsgewerbe keine Anwendung finden. Er betreibe zwei Gewerbe, das eines Kaufmanns und das eines Schankwirths, und sei auch für diese beiden Gewerbe zur Gewerbesteuer veranlagt. Seinen kaufmännischen Betrieb regele er selbstverständlich nach den Bestimmungen über die Sonntagsruhe; in dem Betrieb der Schankwirthschaft dagegen befolge er dieselbe Praxis wie Konditoreien und Weinhandlungen, d. h. er beschäftige sein Personal in diesem Betriebe auch in den Sonntagsvormittagsstunden von 10—12 Uhr. Der Amtsanwalt beantragte hierauf selbst die Aufhebung des Polizeimandats, worauf der Gerichtshof auch erkannte.

r **Verpachtung von Domänen.** Im Regierungsbezirk Marienwerder sollen im Jahre 1893 folgende Domänen auf die Zeit vom 1. Juli 1894 bis 1912 behufs anderweiter Verpachtung öffentlich ausgeboten werden: Brodden, Kr. Marienwerder, 510 Ha., jetziger Pachtzins 12643 Mk., nachzuweisendes Vermögen 115000 Mk.; Dombrowken, Kr. Strasburg, 592 Hektar, jetziger Pachtzins 19846 Mk., nachzuweisendes Vermögen 100000 Mark. Im Jahre 1894 werden folgende Domänen auf die Zeit vom 1. Juli 1894|1913 ausgeboten: Bischwalde, Kr. Löbau, 365 Ha., jetziger Pachtzins 6285 Mk., nachzuweisendes Vermögen 65000 Mk.; Rehden, Kr. Graudenz, 449 Ha., jetziger Pachtzins 18565 Mk., nachzuweisendes Vermögen 100000 Mk.; Pachthof Klewenau, Kr. Graudenz, 86 Ha., jetziger Pachtzins 1000 Mk., nachzuweisendes Vermögen 10000 Mark.

— **387 russische Schweine** wurden heute aus Rußland über Ottlotschin nach dem hiesigen Schlachthause befördert.

** **Gefunden** ein Regenschirm im Stadtbahnhofe, ein Tuch in einem Hausflur der Breitestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

⊙ **Mocker**, 29. Dezbr. Zu der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung waren 19 Herren erschienen. Zunächst wurden als Schöffen die Herren Unternehmer W. Brosius wieder- und Ingenienr Raapke neugewählt. — Die Regierung hat die Uebernahme der Kosten für den Bau eines Brunnens und die Umzäunungen des Gehöftes und Schulplatzes bei der neuen Schule abgelehnt; es wurde beschlossen, den Betrag aus der Gemeindekasse zu bewilligen. — Die Jahres-Rechnung für 1891|92 soll vor ihrer Entlastung durch den Kreisausschuß geprüft werden. — Die für eine Schreibhilfe entstandendn Kosten in Betrage von 205 Mk. werden nachträglich bewilligt. — Die Beschaffung einer zweiten Feuerspritze wird vertagt, weil die vorhandenen Fonds ungenügend sind. Die zur Verbesserung unserer Feuerlöschvorrichtungen gesammelte Summe von 310 Mark wird zinsbar angelegt. — Ebenso wird der Beschluß über Vergebung der Fuhren und Wegearbeiten bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Die Berathung der Beleuchtungsfrage gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß. Auf Antrag des Herrn Schmidt wird eine Kommission von 4 Mitgliedern gewählt, welche die Bedürfnißfrage feststellen und zum Juni k. J. Bericht erstatten wird. Ferner wird beschlossen, daß die im Etat vorgesehenen 5 Laternen pro Jahr zur Aufstellung gelangen. Auch soll für die Folge streng darauf gehalten werden, daß Inhaber öffentlicher Geschäfte in Mocker die durch Polizeiverordnung vorgeschriebenen Laternen vor den Läden rechtzeitig anzünden und brennend erhalten. — Ein Antrag auf Ermäßigung des Verpflegungssatzes von 1.50 Mk. für Kranke im neuerbauten Krankenhause wird abgelehnt, da dieser Preis eben nur die Selbstkosten deckt. — Es wird die Einführung eines kollegialischen Gemeindevorstandes für die Gemeinde Mocker beschlossen und der Gemeindevorsteher ersucht, ein Ortsstatut aufzustellen und die Genehmigung des Kreisausschusses herbeizuführen. — An Stelle des aus der Finanz-Deputation ausgetretenen Herrn Sichtau wird Herr Lengner gewählt. Aus der Neuwahl dieser Deputation für das Jahr 1893/94 gehen die Herren Lengner, Dreyer, und Graffunder hervor. — Schließlich wird bestimmt, die Sitzungen der Gemeindevertretung für gewöhnlich am Mittwoch nach dem 15. jeden Monats, Nachm. 4 Uhr, stattfinden zu lassen.

Vermischtes.

Wegen Unterschlagung von rund hunderttausend Mark wurde der Beamte Riesdorf der deutschen Bank in Berlin zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — Aus dem Berlin-Wiener Schnellzug sprang bei Leitmeritz ein sehr elegant gekleideter älterer Herr. Er wurde schwerverletzt in ein Spital überführt. — In Nantes in Frankreich ist ein Wein-Spirituslager abgebrannt, 4000 Hektoliter Spiritus und 1200 Hektoliter Wein sind vernichtet. Mehrere Personen sind getödtet, eine weitere Anzahl ist verletzt. — Alle in den letzten Tagen von Europa in New-York ankommenden Dampfer berichten über schweres Unwetter und ungewöhnlich strenge Kälte auf der Herreise. Fast alle Dampfer sind mit Eis bedeckt. In New-York sind in Folge der scharfen Kälte mehrere Personen erfroren. — In New-Orleans ist am 21. Dezember das Haus des Advokaten Parkerson abgebrannt. Parkerson war es, welcher die Volksmenge anführte, als diese das Gefängniß stürmte und die gefangenen Italiener, welche den Polizeidirektor von New-Orleans ermordet hatten, lynchte. Innerhalb eines einzigen Jahres ist schon mehrere Male Feuer in Parkersons Haus ausgebrochen. Dies Mal rettete die Familie nur mit knapper Noth das Leben. Höchst wahrscheinlich liegt bei dem letzten Feuer wieder Brandstiftung vor. — Der bekannte Luftschiffer Richard Opitz ist in Berlin im Alter von 36 Jahren nach langem Leiden gestorben. Von Hause aus Graveur, schloß er sich später dem Aeronauten Sekurius an. Auch von militärischer Seite wurden seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Aeronautik geschätzt. Opitz war bei der Bildung der Luftschifferabtheilung der Armee in Berlin hervorragend betheiligt.

Explosionen. Am Mittwoch Vormittag gegen acht Uhr wurde die Bevölkerung von New-York in Folge einer furchtbaren Detonation in argen Schrecken versetzt. Besonders im oberen Stadttheil war die Panik eine ungeheure. Die Häuser erbebten und die Fensterscheiben zersplitterten. In Long Island City, welches dem oberen Stadttheil New-Yorks gegenüber gelegen und von New-York nur durch einen Zweigarm des Hudson getrennt, waren in den Werkstätten der New-York-Brooklyn Tunnel Company italienische Arbeiter mit dem Aufthauen eines bedeutenden Quantums Dynamit, welches in mehreren Fässern verpackt war, beschäftigt. Ein Arbeiter ist nun wohl in fahrlässiger Weise mit dem Feuer den Fässern zu nahe gekommen und die Folge war eine furchtbare Explosion, die viele Meilen weit gehört wurde und entsetzlichen bisher noch nicht zu berechnenden Schaden angerichtet hat. Die in dem Raume, in welchem die gefährliche Arbeit vorgenommen wurde, z. Z. anwesend gewesenen Arbeiter sind total in Stücke gerissen worden. Die Werkstätten sind zu einem rauchenden Trümmerhaufen geworden, da während des Einstürzens und in Folge desselben sowohl in den Fabrikgebäuden, als auch in den benachbarten Häusern Feuer ausbrach. Die Katastrophe hat außer den Arbeitern auch noch den Tod mehrerer Ansässigen in Long Island City zur Folge gehabt. Bislang sind vier total verunstaltete Leichen aufgefunden und 18 Personen schwer verletzt, darunter 5 tödtlich, im Hospital eingeliefert worden. Die Verstümmlungen sind gräßlicher Art, manchen ist ein Arm, anderen ein Bein weggerissen, wieder andere haben im Gesicht Verletzungen davongetragen, daß sie kaum zu erkennen sind. — Das Postgebäude ist total zerstört worden; die ganze Bureaueinrichtung, die sämmtlichen Briefschaften und Utensilien sind total zerrissen und größtentheils in Flammen aufgegangen. Der Luftdruck, den die Explosion verursachte, war so stark, daß in weniger Entfernung Leute auf der Straße umgeworfen wurden und daß auf mehrere Meilen im Umkreis, selbst in Harlem und Morisinia, die Fensterscheiben in Splitter gingen. — Aus Milwaukee wird gemeldet: Durch eine heftige Dynamitexplosion wurde das Eisenbahngebäude total zerstört. Zwei Todte wurden aus den Trümmern hervorgezogen, die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht festgestellt werden. Der materielle Schaden beträgt ½ Million Dollars. Auf die Entdeckung der Thäter ist eine Prämie von zwei Millionen Dollars ausgesetzt worden.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau“.

Altona, 29. Dezember. Heute sind hier zwei Choleratodesfälle vorgekommen.

Hamburg, 29. Dezember. Am heutigen Tage sind sieben Cholerafällezur Anzeige gekommen.

Paris, 29. Dezember. Der „Figaro“ schreibt: „Die Regierung hat die Absicht, sehr schnell mit der Panamaangelegenheit aufzuräumen. Der Bankerottprozeß gegen die Panamagesellschaft wird am 10. Januar beginnen und den ganzen Monat in Anspruch nehmen. Die Wünsche des Ministeriums, schreibt „Figaro“, könnten durch Zwischenfälle zerstört werden. Das Blatt erwähnt noch das Gerücht, daß ein einflußreicher Politiker, vermuthlich Clemenceau, sofort verhaftet werden wird.

Lodz, 29. Dezember. Am 14. d. Mts. haben die Prüfungen der technischen Fabrikbeamten und Werkmeister deutscher Nationalität in russischer und polnischer Sprache begonnen. Es werden täglich etwa 60 Personen im Lesen und Schreiben nach Diktat in beiden Landessprachen geprüft. Mitglieder der Prüfungskommission sind der Stadtpräsident, der Kreischef und der Fabrikinspektor. Außerdem wohnt der Prüfung ein Beamter bei, welcher hierzu ganz besonders von dem Generalgouverneur Gurko beauftragt worden ist.

Odessa, 29. Dezember. Durch die bevorstehende Einführung des erhöhten Baumwollzolles in Rußland ist die russische Baumwollindustrie in fieberhafte Thätigkeit gerathen. Sie führt noch so viel ein als nur möglich, und die Odessa-Egyptischen Dampfer bringen außerordentliche Mengen Baumwolle herein, ehe die Zollerhöhung in Kraft tritt.

Petersburg, 29. Dezember. Der Kongreß der Choleraärzte hat gestern die staatlichen und kommunalen Institutionen besichtigt. In der Abendsitzung kamen Referate zur Verlesung über Organisation von Sanitätsinstitutionen in Gouvernements und Kreisstädten und in den Kreisen selbst, falls die Cholera im Frühjahr 1893 wieder auftreten sollte. Es ist beschlossen worden, Sanitätskomitees und Kommissionen in den Städten und Kreisen zu bilden, die sich um die staatlichen, städtischen und Landschaftsärzte zu gruppiren haben.

Bukarest, 29. Dezember. Aus Krajora wird gemeldet, daß eine große Feuersbrunst daselbst mehrere königliche Gebäude sowie etwa 20 Privathäuser zerstört habe.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

der „Thorner Zeitung.“

Voraussichtliches Wetter für den 31. Dezember. Trübes Wetter mit Niederschlägen und Wind. Zuerst Temperatur in der Nähe des Gefrierpunktes, dann etwas kälter.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 30. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: matt.		30. 12. 92.	29. 12. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	202,85	202,70
	Wechsel auf Warschau kurz	202,70	202,70
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	99,90	99,80
	Preußische 4 proc. Consols	106,70	106,80
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,80	63,50
	Polnische Liquidationspfandbriefe	65,50	62,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,80	96,70
	Disconto Commandit Antheile	175,10	176,30
	Oesterr. Creditaktien	165,30	165,60
	Oesterreichische Banknoten	169,—	169,30
Weizen:	Dezbr.-Januar	151,50	151,50
	April-Mai	154,75	153,25
	loco in New-York	79½	79,—
Roggen:	loco	131,—	131,—
	Dezember	134,20	135,50
	Dezemb.-Januar	134,20	133,50
	April-Mai	136,—	135,70
Rüböl:	Dezember	50,10	50,10
	April-Mai	50,60	50,60
Spiritus:	50er loco	50,40	50,70
	70er loco	31,10	31,20
	Dezember	30,10	30,40
	April-Mai	31,60	31,70

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Weichsel: Thorn, den 30. Dezember . . . 0,72 über Null.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der Wittwe Anna Mazurkiewicz und der 8 Geschwister Mazurkiewicz, Leo, Joseph, Marie, Sophie, Anna, Hedwig, Anton und Seferyn (in Firma A. Mazurkiewicz) in Thorn ist

am 29. Dezember 1892,

Nachmittags 6 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufm. F. Gerbis in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 25. Januar 1893.

Anmeldefrist

bis zum 6. Februar 1893.

Erste Gläubigerversammlung

am 26. Januar 1893,

Vormittags 11 Uhr

Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Amtsgericht und

allgemeiner Prüfungstermin

am 25. Februar 1893,

Vormittags 11 Uhr

daselbst.

Thorn, den 29. Dezember 1892.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des Zwingers am Gerechtenthore, welchen zur Zeit der Kaufmann Herr S. Blum in Pacht hat, auf die Zeit vom 1. April 1893 bis dahin 1896 haben wir auf

Dienstag, den 10. Januar 1893,

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter vor dem Termine eine Bietungscaution von 15 Mark bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen hat, sowie, daß die Bedingungen in unserem Büreau I zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 2. December 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Wärters** in unserem städtischen **Krankenhause** ist zu besetzen.

Meldungen zu derselben unter Beibringung von Zeugnissen sind bei der Oberin persönlich anzubringen.

Thorn, den 27. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Zur Unterstützung von Kriegsveteranen, welche geborene Schlesier sind, an den Feldzügen v. 1813/15 theilgenommen haben, und während derselben verstümmelt oder infolge erlittener Verwundung invalide geworden, sowie außerdem einer Unterstützung würdig und bedürftig sind, stehen alljährlich die Zinsen eines Legats zur Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau.

Da im Regierungs-Bezirk Breslau die interessirenden Veteranen ausgestorben sind, werden die in Thorn etwa vorhandenen Veteranen, welche den vorstehenden Bedingungen genügen, aufgefordert, ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Polizeibehörde anzumelden.

Thorn, den 23. Dezember 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Eine etwa 3 Monat alte **hellbraune Jagdhündin** ist **Freitag Abend entlaufen.** Gegen Belohn. abzugeb. **Coppernicusstr. 7.**

Zugelaufen ein schwarzer **Jagdhund** bei **Ohl, Gr. Mocker, Spritstr. 3.**

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.

Am Sylvesterabend, den 31. December 1892.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Kollekte zur Vervollständigung der Gaseinrichtung in der Kirche.

Neust. evang. Kirche.

Nachm. 5 Uhr Gottesdienst.

Herr Pfarrer Andriessen.

Collecte für den Kirchbau der St. Georgen-Gemeinde.

Evang. luth. Kirche.

Abends 6 Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde in Mocker.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst in der neuen Schule zu Mocker.

Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. luth. Kirche in Mocker.

Abends 5 Uhr: Herr Pastor Gädke.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Nachm. 5 Uhr: Jahresschlußgottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 30. December 1892. Mittelmäßig beschickt.

Benennung.		niedr. Preis M.	Pf.	höchster Preis M.	Pf.	Benennung.		niedr. Preis M.	Pf.	höchster Preis M.	Pf.
Rindfleisch (Keule)	Kilo	1	—	—	—	Hasen	Stück	2	25	—	—
" (Bauchfl.)	"	—	80	—	90	Tauben	Paar	—	60	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	—	90	Butter	Kilo	2	20	2	40
Schweinefleisch	"	—	90	1	—	Eier	Schock	3	80	4	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	—	Kartoffeln	Zentn.	1	50	1	60
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—	Stroh	"	2	—	—	—
Schmalz	"	1	70	—	—	Heu		3	—	—	—
Karpfen	"	1	40	—	—	Kohlrabi	Mdl.	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—	Blumenkohl	Kopf	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—	Wirsingkohl	"	—	5	—	15
Zander	"	1	—	1	40	Weißkohl	"	—	5	—	10
Hechte	"	—	90	1	—	Rothkohl	"	—	5	—	15
Barbinen	"	—	—	—	—	Zwiebeln	Pfund	—	10	—	—
Bressen	"	—	80	—	90	Mohrrüben	"	—	5	—	—
Barsche	"	—	80	—	90	Gurken	Mdl.	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—	Wrucken	"	—	50	—	60
Weißfische	3 Pfd.	—	20	—	40	Grüne Bohnen	Pfund	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—	Wachsbohnen	"	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	6	—	Aepfel	"	—	15	—	25
Gänse	"	4	50	6	50	Birnen	"	—	—	—	—
Enten	Paar	5	—	6	—	Pflaumen	"	—	—	—	—
Hühner, alte	"	1	20	1	50	Brombeeren	Liter	—	—	—	—
" junge	"	1	50	—	—	Preißelbeeren	"	—	—	—	—

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.